

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 1 (1887)

55 (6.11.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-358911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-358911)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
 pränumerando frei ins Haus:
 vierteljährlich . . . 1 M. 50 Pf.
 für 2 Monate . . . 1 " "
 für 1 Monat . . . 50 "
 excl. Postbestellgeld.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.**

Erscheint
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
 die vierpaltige Zeile 10 Pf.,
 bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion und Expedition: F. Kühn, Bant.

Parteilos.

„Was ist denn das für ein Volk“, schrieb kürzlich das „Witzburger Journal“, das so dumm und denkfaul ist, um wirklich nicht zu sehen, wie die Fabrikanten parteiloser Blätter, trotzdem sie selber nicht das Pulver erfunden haben, sich die Bant voll lachen über dieses „Volk“, das gar nicht weiß, welche Unjummen von Blödsinn es verschluckt. Wenn es gelüftet, zu diesen zu gehören, hat allerdings schon jenen hohen Grad von Verstimmlung erreicht, der sich in dem Worte manifestiert: „Parteilos“.

„Parteilos“? Selbst diese Firma ist eine Lüge. Alle die Pamphlete auf den gesunden Menschenverstand haben ihre Partei. Es ist die der Indifferenten, der Pantoffelhelden, welche gar nicht begreifen wollen, daß hinter dieser „Parteilosigkeit“ die geriebene Spekulation auf den Unverstand steht, der es ganz gleichgültig ist, was dem Volk auf gedrucktem Papier geboten wird, die die einfältigsten Dinge für gut genug hält, um sie dem Besessenen zu bieten. Ziellos in Bezug auf die der Presse übertragene hohe Aufgabe wäre der allein richtige Ausdruck für solche Machwerke. Sie wollen nichts wissen von jenem hohen Beruf des Zeitungsschreibers, der die heilige Pflicht hat, daß der Schmutz der Gesinnung beiseite, die Feinernis vertrieben, Egoismus und Selbstsucht erkannt und die Seele sich erhebe, über die gewohnheitsmäßig gewordene Alotria im Kebricht sich bewegender Menschen. Das Schöne, Edle, die hohe Gesinnung, sie mag sich in den oberen oder unteren Schichten der Gesellschaft befinden, sollen als leuchtende Beispiele dem Alltagsmenschen vorgeführt werden, damit er mitten in seiner Werttagsarbeit sich erhebe und nicht vergeße, daß ihm ein Etwas gegeben, was, wenn es sein ganzes Sein durchdringt, sein treuester Gehülfe, sein anregender Freund, seine ganze Kraft bei der Erfüllung seiner Berufspflichten ist, daß in ihm eine Seele wohnt. Kann der sogenannten „parteilosen Presse“, welche trotzdem und alledem aus Gründen des eigenen Vortheils sich ihre Partei zu konstruieren unablässig thätig ist, im Augenblick aber, wo Gefahr droht, wie wir es hier Amal erlebt haben, schweigsam wird und dorthin abschwimmt, wo der momentane Nutzen ein besserer zu sein scheint, kann diese „parteilose Presse“ Anspruch darauf erheben, diesen hohen Ruf des Zeitungsschreibers auch nur im mindesten begriffen zu haben? Man mag uns immerhin sagen, daß, indem wir uns offen gegen diese Zeitungsfabrikation aussprechen, wir unseren Standpunkt gegen diese famosen Preßergewinne allzu sichtbar machen. — Wir wollen es ruhig hinnehmen, bezugen aber hiermit ausdrücklich, daß es uns fern liegt, unsere Position zum Bauernfang zu benutzen. Jeder anständige und gebildete Mann muß über die durch die sogenannten „parteilose Presse“ herbeigeführte Verumpfung tiefen Schmerz fühlen; ihr muß ein ganz bedeutender Posten ins Debet geschrieben werden, weil sie — und das meistens mit Erkenntnis ihres Willens — das Unpassende und Unheilbringende nicht nennt, was diese Bezeichnung offen verdient, weil sie Alles todtschweigend, was eine für jeden Volkstempel wohlthunende Anregung zur Besserung ist, weil sie gesellschaftliche Dinge verschweigt, welche offenkundig Verletzungen des allgemeinen und besonders sittlichen Rechtes, dagegen aber mit einem besseren Strebens würdigen Eifer durch Aufsichten haben, unbedeutenden „Kassaklatsch“ das Volk von seiner, den Fortschritten der Kultur geminderten Arbeit abjunden sucht, wohl gar höhnisch Alles behandelt, was nicht nach ihren Begriffen „parteilos“ ist.

„Brodned“ wird in erster Linie demjenigen Blatt vorgeworfen, welches gegen diese „parteilose“ Preßkorruption vorgeht. „Brodned“ — welche eine Lächerlichkeit! Nachdem diese Blätter, trotz der den „Parteilosen“ eigenen eisernen Stirne, selbst nicht den Anspruch erheben, daß sie irgend Jemand um ihre geistigen Leistungen beneiden können, wollen sie die Leute glauben machen, daß man sie um ihre Revmuen beneide, die sie aus der Ausbreitung der Dummheit, Gedankenlosigkeit und Trägheit beziehen!

Es würde solcher Vorwurf einen Sinn haben, wenn wir allein es wären, welche das Volk vor der Gemeinlichkeit der „Parteilosigkeit“ und ihrer Preßvertretung warnen. Aber was wir damit thun, das ist von jeder die freie und volksthümliche Presse aller Zeiten und Nationen.

Daß die Zustände so sind und nicht anders, daran tragen nicht nur unsere politischen und sozialen Miskverhältnisse Schuld, sondern auch die Presse und das Volk selbst.

Es trägt die Presse Schuld daran, welche dem Publikum mattes, geschmackloses Spülwasser auftricht, sich dabei mit ihrer angeblichen Parteilosigkeit brüht und dem Volk, statt es aus seiner erdübenden Stagnation zu reihen, Schlummerlieder singt; die Presse, die der gedankenlosen Menge schmiedelt, statt ihr die Wahrheit zu sagen, die sie mit Klatsch fättigt und überfättigt, statt sie auf drohende Gefahren, heilbedürftige Zustände und eigene Pflichten aufmerksam zu machen; die Presse, welche beachtlicher Weise vorpiegelt, im Dienste des Volkes zu stehen und seine Interessen zu wahren, während sie im Dienste des Egoismus und des Geldsacks steht und Interessen vertritt, die denen des Volkes entgegen gesetzt sind.

Von dieser Sorte unserer Tagespresse ist eine so schlimm als die andere. Das Schlimmste ist, daß die große Mehrheit des Volkes an solche Kost sich schon gewöhnt hat, liest und auch gar noch weiter empfiehlt.

Die Feder des Journalisten ist durch die Tagespresse eine gewaltige Waffe, sofern und solange sie für alles Hohe und Edle, für Wahrheit und Recht im Dienste des Volkes freitretet. Die Tagespresse ist aber eine seite Dirne, die den Leser geistig vergiftet und ruiniert, wenn sie gesinnungslos und oberflächlich „mit dem Strome schwimmt“, wenn sie sich unehrlich, feig und selbsthütlich der Lüge, dem Egoismus, der Gemeinheit oder der Macht verkauft.

Das Volk weiß nicht, welche Waffe es in einer ehrlichen, müßigen, überzeugungsstrenuen und volksthümlichen Presse besitzt. Wenn selbst die berufensten Vertreter des Volkes, seine Abgeordneten, das Volk verathen, seine Rechte verschandern, seine Interessen ihren Interessen opfern und der Macht preisgeben, da ist es diese Presse, welche noch auf Seite des Volkes steht, es schützt vor Bedrückung, ihm den rechten Weg zeigt und seine Rechte und Interessen verteidigt ohne Rücksicht auf sich selbst und meist auch ohne Dank von Seite Derer, für die sie gekämpft und gekritten. Da kommen Zeiten, wo das gute Recht keinen anderen Verteidiger mehr hat, als die Presse; möge es dann nicht zu spät sein, wenn dem Volke erst dann die Augen aufgehen, wer seine wahren uneigennütigen Freunde gewesen!

Tagesbericht.

— **Gegen den Minister v. Buttkeamer.** In freisinnigen wie in nationalliberalen Blättern finden wir folgenden Bericht: Auf seiner Dienstreise durch die Rheinprovinz hat Herr von Buttkeamer in Duisburg als eine loyale Stadt gelobt, in der ein günstiges Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herrsche. Im Gegensaß hierzu wies Herr von Buttkeamer in Duisburg auf Eberfeld-Barmen hin, wo zwischen Arbeitern und Arbeitgebern eine Kluft entstanden sei, wie sie stärker nicht gedacht werden könne. Zu diesem Anspruch des Ministers hat die Handelskammer von Barmen in ihrer Sitzung am vorigen Freitag beschlossen, öffentlich anzusprechen, „daß ihr von einer Kluft zwischen den hiesigen Arbeitern und ihren Arbeitgebern nichts bekannt ist, daß eine solche überhaupt nicht existirt, daß dagegen das seitiger gute Einvernehmen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, wie die Kammer dies bei allen Gelegenheiten (man vergleiche die Jahresberichte, speziell pro 1884 S. 7 und 1885 S. 8) öffentlich und in ihren Berichten an maßgebenden Stellen betont hat, nach wie vor weiterbesteht und zur Zeit keine Befürchtungen vorliegen, die ein Abbruch, wie das dem Herrn Minister in den Mund gelegte, auch nur im Entferntesten rechtsertigen könnten.“

Diesem Anspruch ist eine statistische Darlegung beigefügt, aus welcher hervorgeht, daß die Textilarbeiter in Eberfeld-Barmen im Gegenlaß zu anderen Sektionen der rheinisch-westfälischen Verunsgenossenschaft die höchsten Löhne beziehen. Es wird alsdann die große Zahl der öffentlichen und privaten Wohlthätigkeitsanstalten zusammengestellt, welche dort von den Arbeitgebern im Interesse der Arbeiter begründet sind. Eine weitere Statistik hebt hervor, daß eine ganze Anzahl Arbeiter Jahrzehnte hindurch in Fabriken aller Branchen ununterbrochen beschäftigt sind, obwohl gerade die Industrie des Wupperthales großem Wechsel der Mode unterliegt. Aus der Statistik der Gewerbebezüge ergibt sich, daß in Barmen im Verhältnis zu seiner Arbeiterzahl die wenigsten Prozeßfreitigkeiten vorkommen. Die Handelskammer, so schließt die Erklärung, kann dem Arbeiter in Barmen im Allgemeinen, denn Ausnahmen giebt es überall, das Zeugniß der Gerechtigkeit, der Mäßigkeit und des

Fleißes nicht verjagen, und wenn derselbe in seiner politischen Meinung mehr oder weniger der Sozialdemokratie huldigt und zwar in größerem Maße, wie dies in Duisburg zum Ausdruck gekommen sein mag, so hat dies eben in den grundverschiedenen Arbeits- und Lohnverhältnissen beider Städte keine Hauptbedeutung. Während Duisburg mit ca. 48 000 Einwohnern, die Arbeiterzahl vermögen wir nicht anzugeben, etwa 90 wichtigere Produktionsgeschäfte in etwa 30 verschiedenen Zweigen besitzt, entfallen auf Barmen mit seinen 105 000 Einwohnern allein schon in der Textil-Industrie über 500 Betriebe, in etwa 27 Industriezweigen, worin über 13 000 Arbeiter Beschäftigung finden, die Hausindustrie und alle anderen Industriezweige, in denen uns leider keine Ziffern zu Gebote stehen, unerschmet. Nicht Haß gegen seine Arbeitgeber, sondern der Glaube an die, seine soziale Lage noch mehr verbessernde Macht der Sozialdemokratie treibt den Arbeiter in die Arme der letzteren.

Im Sinne der Handelskammer hatte sich schon vorher in der Stadtverordnetenversammlung der Stadtverordnete Dr. Witte ausgesprochen, auch war am Sonntag eine große Volksversammlung durch die Sozialisten einberufen worden. Auch diese beschäftigte sich u. A. mit dem Anspruch des Ministers von Buttkeamer. Der Reichstagsabgeordnete Harm wies die Aeußerung des Ministers entschieden zurück. Er zählt eine Reihe von Firmen auf, bei denen das beste Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bestehe, trotzdem aber gerade weil die letzteren Sozialdemokraten seien; träten Differenzen hervor, so seien auch genügende Gründe dafür vorhanden. Dies sei aber in den „lokalen“ Städten nicht anders.

— **Die Brotvertheuerung durch erhöhte Getreidezölle** hat die „Kreuzzeitg.“ in einem unbewachten Augenblick zugegeben. Dieselbe schreibt nämlich: „Alle Gründe, welche gegen landwirtschaftliche Schutzzölle vorgebracht werden, finden auf industrielle mit gleicher Verrechtigung Anwendung, denn es ist offenbar gleichgültig, ob das Brot oder Fleisch oder etwa die Bekleidungsstoffe vertheuert werden — in unserem Klima ist das eine so unentbehrlich wie das andere.“

— **Auf Grund des Sozialengesetzes** verbot die Regierung von Mittelranken zu Anschaff nachstehende Druckschriften: 1. „Der Kampf gegen die bestehende Ordnung“ von Otto Spiegelberg, Birmig 1887, Verlagsmagazin (J. Schabelitz); 2. die Nummer 43 des in Birmig erscheinenden Blattes „Deutscher Michel“ vom 23. Oktober dieses Jahres.

— **Ein Reichsmagnat**, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Chlodwig zu Hohenlohe, hat, wie der amtliche „Dnevnik Warschawski“ meldet, sich nunmehr entschlossen, wegen der Erbchaft des verstorbenen Fürsten von Sayn-Wittgenstein für einen seiner Söhne die russische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Fürst Hohenlohe habe auch alle Kaufanträge, die an ihn herantraten, zurückgewiesen. — Ans Vaterland, ans Heeren! schließ Dich an; das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!

— Als interessantes Faktum der Zeitgeschichte bezeichnet es die (katholische) „Deutsche Reichszeitg.“ in Bonn, daß der protestantische deutsche Kaiser Wilhelm als Geschenk für den seines weltlichen Besitzthums beraubten Papst eine Tiara, das Sinnbild der geistlichen und weltlichen Herrschaft des Papstes, ausgewählt hat. Die Tiara ist eine dreifache Krone. Die zweite Krone trägt Bonifaz VIII., die dritte Papst Urban V. bei. Bei Krönung des Papstes legte der erste Kardinalbischof demselben die Tiara mit den Worten auf: „Empfange die mit drei Kronen geschmückte Tiara und wisse, daß Du der Vater der Fürsten und Könige, der Regierer der Welt und der Stellvertreter des Erloßers bist.“

— **Großes Aufsehen unter der Lehrerschaft zu Mainz** erregt gegenwärtig die auf Anordnung des Kreisinspektors, eines katholischen Geistlichen, erfolgte Entfernung der Nr. 39 des „Magazin der Literatur des In- und Auslandes“ aus dem Lesezirkel des Lehrpersonals. Als Begründung des Verfahrens wurde angeführt, daß genannte Nummer eine Verherrlichung des Gebrauches enthalte und deshalb verwerflich wirken könne. Dem Lehrer soll demnach dasselbe Blatt vorenthalten werden, das man ohne Bedenken jedem anderen Gebildeten als Lektüre gestattet und namhafte Gelehrte mit Beiträgen unterstützen. Ob es in der Reichspresse eines Schulinspektors liegt, den Lehrern ein Blatt aus dem Lesezirkel zu entfernen, den dieselben aus eigenen Mitteln sich zur Lektüre beschaffen, wird die Entscheidung der höheren Behörde, die welcher gegen jene Maßregel Beschwerde erhoben ist, erweisen.

— Aus **Tippe-Deimold**, 30. Oktbr. Ganz u. n.

erwartet ist der Landtag auf Mittwoch, 2. Nov., einberufen worden. In dem Einladungsschreiben wird nun den Abgeordneten mitgeteilt, daß die Sitzungen des Landtags nur geheim sein werden, da dem Kabinetministerum daran liege, daß der Verhandlungsgegenstand vorläufig nicht zur allgemeinen Kenntniß gelange.

— Aus Kassel, 28. Oktober, wird dem „Berliner Volksblatt“ geschrieben: Die Verschärfung und Zuspitzung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse hat nun endlich die einzig richtige und mögliche Wahlweise zu Parteiverhältnissen auch in dem diesseitigen Wahlkreise zu Wege gebracht. In der Zukunft wird man hier ebenso wie in Sachsen nur von den Kartellbrüdern und den Sozialdemokraten zu berichten haben. Der Freisinn ist in seinen fait- und kraftlosen Resten ohne alle Bedeutung. An dieser Thatsache können auch die Mahn- und Bedenke, die von Zeit zu Zeit in der auswärtigen Presse erscheinen, nichts mehr ändern. Die Muthlosigkeit, welche sich der hiesigen Führer des Freisinnismus bemächtigt haben, wurde neulich in einer Kasseler Korrespondenz der „Volkszeitung“ treffend und wahr charakterisirt. Wo kann auch von einer Partei Thatkraft und von ihren Führern Energie verlangt werden, wenn diese Partei selber längst den Glauben an eine Zukunft verloren hat? Die Zeiten, wo noch eine „allegerneueste Opposition“ zu den notwendigen Requiriten des Parlaments gehörte, sind vorbei. Diesen Luxus verläßt und verpöndelt der aufgeklärte Theil des Volkes und wendet mit Verachtung jenen Leuten den Rücken, die immer noch glauben, sich die Möglichkeit sichern zu können, von den Vätern der Opposition in die Ministerriehe zu gleiten. Der Schwäche und dem Bankerthum des Freisinnismus ist es mit zu danken, daß sich die Bauern unseres Kreises trotz aller gegentheiligen Verheißung immer inniger und fester an die Sozialdemokratie angeschlossen.

Im Laufe dieser Woche wurden mehrere Arbeiter sitzet und vertheidigt Hausjungen nach verbotenen Schriften vorgenommen. So viel uns bekannt geworden, waren sämtliche Hausjungen resultatlos. Gestern wurde ein Tischler inhaftirt. Es stellte sich bei ihm, dem Adressaten einer Padedendung, gleichzeitig mit dem Postbeamten auch ein Polizeibeamter ein und besetzte die Padedendung mit Beschlagnahme. Die erfolgte Inhaftirung des Betreffenden läßt darauf schließen, daß die Padedendung jedenfalls verbotene Druckchriften enthalten hat.

Kassel, 30. Oktober. In Folge der stattgehabten Hausjungen ist am Freitag noch in später Abendstunde der Schlosser Puhn verhaftet worden. Die vorausgegangene, bei demselben vorgenommene Hausjungen war resultatlos. Puhn erkrankte sich in den hiesigen Arbeiterkreisen allgemeiner Beliebtheit und war als ein eifriger Förderer des Krankenkasienwesens bekannt, geschätzt und geachtet.

Leipzig, 29. Oktober. Die Aufregung wegen des „Krauchs“ der Leipziger Diskontogellschaft ist eher im Steigen als im Fallen begriffen. Einerseits stellt sich heraus, daß die Verluste weit höher und die Folgen weit verhängnisvoller sind, als man Anfangs vermutet hatte. Nicht nur sind die 9 Millionen der Diskontogellschaft vollständig verloren, es sind auch anderen Geschäften schwere Verluste, die in einigen Fällen sogar den Bankerott herbeiführten, zugefügt worden. Und selbst wenn es sich bejahen sollte — was freilich sehr der Bestätigung bedarf — daß die Depositen der Diskontogellschaft nicht

angegriffen sind, so beläuft sich der Schaden, welchen die Leipziger Geschäftswelt erlitten hat, auf gut 20 Millionen Mark. Hätten einige der größten Geschäftshäuser sich nicht zusammengebeugt, um weiteres Uebel zu verhüten, so wäre der Schaden noch weit beträchtlicher.

Andererseits wird die Aufregung genährt durch die jetzt über jeden Zweifel hinaus festgestellte Thatsache, daß der Aufsichtsrath schon im Laufe des Monats den wahren Sachverhalt im weitestlichen Sinne und trotzdem keine Schritte zur Festhaltung oder Ergreifung der Millionendiebe that, sondern im Gegentheil denselben die Gelegenheit zum Entweichen gab. Die Polizei erfährt erst Dienstag von der Sache und setzte sofort die Staatsanwaltschaft in Kenntniß.

Daß das Verhalten des Aufsichtsraths durchaus infortell und strafbar war, darüber herrscht nur eine Stimme. Nur in Bezug auf die Motive gehen die Meinungen auseinander. Während die Freunde des Aufsichtsraths behaupten, bios übertriebene Menschenfreundlichkeit habe sofortiges und rechtzeitiges Einschreiten verhindert, läßt das Publikum sich nicht von dem Glauben abbringen, daß politische Rücksichten, und zwar Rücksichten auf die für den folgenden Tag anberaumte Wahl das Handeln des nationalliberalen Aufsichtsraths bestimmt haben. Dann, wie ich Ihnen zu Anfang schrieb, die Diskontogellschaft war eine nationalliberale Gründung, und sämmtliche Mitglieder des Aufsichtsraths waren, gleich den beiden Direktoren und Millionendieben, in der Welle gefährte Nationalliberale.

Was die beiden Millionendiebe und Direktoren betrifft, so wissen wir jetzt, daß sie nicht erst durch die unglücklichen Zufälligkeiten sind und nicht nicht erst durch die Umstände zum Verbrechen getrieben wurden. Nein — sie begannen ihre Verbrechen auf sehr bald, nachdem sie ihr Amt angetreten, und haben mehrere Jahre lang ihre Unterthätigkeit geübt. Sie übernahmen die Direktion der Bank offenbar, um sie zu bestehlen. Daß sie ihre Spitzbübereien — und obendrein in solch riesigem Maßstabe — Jahre lang betreiben konnten, ohne erappt zu werden, das ist ein Räthsel, mit dessen Lösung sich der Strafrichter zu beschäftigen hat.

— Deutsches Freisinnige Woche. Zur Erweiterung unserer Leser sei eine Probe aus dem „Festgedichte“ mitgetheilt, das zu Ehren des Helden Eugen von dem Gagenere Banke geungen wurde. Hier ist sie:

„Wo hoch des Freisinn's Banner wehn,
Bei heimlichen Feld Eugen,
Lacht heut die Bläser Klinge,
Der Freiheit und dem guten Recht
Soll allen Tapfern im Gedicht
Ein donnerndes Hoch dies bringen.“

Aber auch „unser Oberbürgermeister“ (Fordenbeck) ist seinem Pindar nicht entgangen. Bei dem „Festessen“ in Spottau wurde ein „Festlied“ gesungen, dessen vier letzte Strophen hier folgen mögen:

„Die Stunde läuft, die Stunde roßt,
Dem Freisinn wachsen Schwingen,
Und was der Vater treu gewollt,
Der Sohn wird es erringen.“

Der Freisinn ist ein starker Red',
Glück auf! so ruft er grimmig,
Gewährt wird Muth von Fordenbeck!
— Mehr als 6000stimmig.

Geprüft und bewährt.

Von D. M. H. L. S.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Da sei Gott vor!“ versetzte Onkel Rudolf. „Edwin's Vater war ja ein Anderer und stand im Rufe eines Ehrenmannes. Ich habe im Gegenheil den Jungen lieb gewonnen, schon weil er mich so lebhaft an seine Mutter erinnert. Ich war deshalb so schwach, ihm den Zutritt in unserm Hause zu gewähren, wodurch jene Beziehungen zu Dir entstanden, die ich nicht billigen kann. Er schied nicht, Kind, sondern höre mich ruhig und ohne Vorurtheil an. Edwin hat heute Abend um Deine Hand angehalten, weil er Deiner Liebe sicher zu sein wächte.“

— „Und Sie haben ihn abgewiesen?“ flüsterte Melanie voll Seelenangst.
„Nein; dies würde einen Menschen von seinem Wesen vielleicht nur in seinem Glauben bestärkt haben,“ erwiderte Rudolf hellborn ruhig. „Nein, als Dein väterlicher Freund und gleichsam Vormund lag mir eine andere Pflicht ob. Ich schiederte ihm Deine Lage, die Abhängigkeit von Deiner Stiefmutter, Deine Mittellostigkeit; ich verwies ihn an seine eigene ungesicherte Stellung und an die Abhängigkeit von seinem Oheim. Ich handelte nach Gewissen und Pflicht, indem ich von ihm verlangte, daß er seine Absichten auf Dich seinem Onkel anvertraue, und mich bereit erklärte, meine Einwilligung zu erteilen, wenn drei Bedingungen erfüllt seien: nämlich erstens, Deine Zustimmung und diejenige seines Oheims; zweitens der Nachweis einer gesicherten Lebensstellung; und drittens, der Verlauf einer dreijährigen Verlobungs-Periode, damit Ihr Beide eure Herzen und Neigungen noch genauer prüfen könntet. Bistest Du diese Bedingungen lasig, wenn ich Dir zugleich sage, daß Ihr Beide volle Freiheit haben sollt, mit einander Verheiratung zu wechseln?“

— „Ich danke Ihnen, lieber Oheim! Ich bin ja überzeugt, daß Sie mein Bestes im Auge haben,“ sagte Melanie ernst lächelnd, denn ein überwältigendes Gefühl von Dankbarkeit gegen ihren Onkel, von bejüngter Eigen-

liebe, bräutlichem Glück, ergloßtem Vertrauen und dabei doch einem seltsamen Bangen zitterte durch alle Fibern ihres Wesens.

„Gute Nacht, Kind! Gehe Dich schlafen und überlasse es dem Himmel, wie er diese Sache fügen wird. Wir haben das Unsere gethan, und erfüllte Pflicht ist ein sanftes Ruhepflegen!“

Der Oheim ging, aber als Melanie längst schon ihr Blich gelockt hatte und in einer unklaren tiefen Gemüthsbeziehung ihr von so vielen Affekten gepreßtes Gemüth in stiller, milden Weinen erleichterte und der Schummer vor all den chaotischen Gedanken, Erinnerungen und Zukunftsbahnungen floß, hörte sie den alten Oheim noch mit gemessenen Schritten drunten in seinem Wohnzimmer auf und ab gehen.

Bierzehn Tage vergingen trübe und in erwartungsreicher Spannung, ohne daß von Edwin ein Lebenszeichen eintraf. Melanie hegte zwar nicht den mindesten Zweifel an ihm, aber es legte ihre Geduld und ihr Vertrauen doch auf eine qualvolle Probe, daß er so säumig im Schreiben war. Mittlerweile war ihre Stiefmutter seit langer Zeit zum ersten Mal wieder da gewesen, um sich zu erkundigen, ob wohl das Gerücht war sei, daß Edwin Forberg sich mit Melanie verlobt, ohne daß sie, die Mutter, etwas davon erfahren habe; aber Onkel Rudolf hatte es einem dämmern Stadtklatsch genannt und der Schwägerin einfach erwidert: wenn an dem Gerüchte etwas Wahres gewesen wäre, würde sie es schon erfahren haben; allein es sei seine Sache nicht, seine Mute wie laures Bier auszubieten, wie andere Leute es mit ihren Töchtern thäten. Die Majorin fühlte den Stich, denn es war bekannt, daß sie ihre beiden Töchter altenthaltend zu zeigen und ins glänzende Licht zu stellen bemüht war. Rein Ball, kein Konzert ohne die Beweise der Majorin Hellborn und ihre Töchter im reichsten modischen Puge, und außerdem keine Wägen, ohne irgend ein mehr oder minder zahlreich besuchtes häusliches Fest droben auf Landhause, wozu mit den Einladungen unter der jüngeren Männerwelt nicht gegetzt wurde; dazu noch im Sommer der Besuch von Baden-Baden oder irgend einem anderen fashionablen

Die Fackel hoch! Die Leuchte brennt,
Laut linden's uns're Lieber,
Wir geben un'rem Parlament
Wag Fordenbeck jetzt wieder!

Geh' hin! kampfmüdig, kraterfüllt;
Dem Freisinn treu ergeben.
Sei unser Schwert, sei unser Schild!
Wag Fordenbeck soll leben!“

Bei solchen Mühenklagen aus Freisinn's Leierkasten“ muß jedes Mannesherz höher schlagen. Hörtentlich hat diese „Bankett-esse“ nicht die Verdauung der Spottauer und Hagener Festheilnehmer gestört. Allerdings muß ein richtiger Deutschfreisinniger einen wahren politischen Straßensagen beifügen, sonst würde ihm nicht nur die gebundene, sondern auch die ungebundene Rede seiner „Helden“ längst unverdaulich vorgekommen sein. Die vollständige Impotenz und dazu die prophethen Phrasen!

Gewerkschaftliches.

Donaubrück. Die streikenden Gruben- und Steinbrucharbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Magdeburg. Der Streik der hiesigen Böttcher ist als beendet zu betrachten. Die Forderungen der Gesellen sind nur theilweise und auch nur in einigen Werksstätten bewilligt.

Bad Schmiedeberg. Die hiesige Tuchmachereinnung, welche bis in die 50er Jahre hinein zu den blühendsten der Stadt zählte und seiner Zeit gegen 100 Innungsmeister aufwies, steht jetzt auf dem Aussterbeplatze. Die Innung zählt heute nur noch 7 Meister, von denen aber keiner mehr die Tuchmacherei betreibt. Es schweben mit dem Magistrat Verhandlungen wegen Auflösung der Innung und Theilung des Vereinsmögens.

— Zur Eisenkraxis. Die „Reinigen Stahlwerke“ zu Weidrich bei Ruhrt, die hauptsächlich Stahlfabrikation erzeugen, haben laut ihrem Geschäftsbericht im Jahre 1886 nur 1385 Arbeiter gegen 1423 im Jahre 1885 beschäftigt. Der Jahresverdienst ist ebenfalls gesunken, und zwar von rund 990 Mark per Kopf im Jahre 1885 auf 987 Mark 40 Pfg. im Jahre 1886.

— Die Stoffhandelsfabrikanten des Königreichs Sachsen, welche in Hartmannsdorf kürzlich zu einer Berathung zusammengetreten waren, haben beschlossen, eine Arbeitsbeschränkung auf 6 Stunden täglich einzuführen zu lassen. — In Folge massenhaften Abbruchs von Stücken in den Voigtlanden, die nach Böhmen verfrachtet werden, wo noch billigeren Arbeitskräfte an denselben arbeiten, wird die Lage der voigtländischen Arbeiter immer trauriger.

Aus Stadt und Land.

Bant. Wenn die Deutschfreisinnigen unter sich zusammentommen, so geben sie stets zu erkennen, daß sie immer noch nicht recht bräutlich eine geistliche Zulassung des freisinnigen Woblvereins der ehelichen Stadt Döberitz, von welcher die „Neue Zeitung“, sowie der „Gemeinnützige“ berichten.

In dieser Zusammenkunft hat nun ein Parteifreund einen Vortrag gehalten über das Welen der Demokratie und die Bedeutung demokratischer Verfassungen im heutigen Staat. Der

Vortrag auf mehrere Wochen, und trotzdem immer noch kein Mann für Gisele, die bereits zu verloben begann! So oft Onkel Rudolf mit seiner Schwägerin zusammentraf, so neuerdings freilich kaum einmal im Vierteljahr geschah, schimpfte der alte Herr über die heutige verdorbene Welt und die Thorheit so vieler Mütter, welche da meinten, durch ein Bißchen Mitt und oberflächlichen Schlich ihrer Töchter reiche, junge Männer für dieselben einzufangen, was ihnen doch niemals bei einem verständigen und anständigen Manne gelingen werde, weil dieser die plumpe Absicht merke und davon verstimmt werden müsse, — über die gewissenlosen, thörichten, unbewussten Mütter, die ihre eigene unerfährliche Vergnügungssucht und Unruhe mit dem Vorgeben zu maßlosen suchen, daß sie sich nur deshalb in den Strudel von Vergnügen stürzten, um angeblich ihren Töchtern eine Versorgung zu verschaffen. Frau Sophie schien alle diese Unzulänglichkeiten zwar zu ignorieren, aber sie kamen doch an die richtige Adresse und verletzten die Majorin tief, ohne sie jedoch zu bessern. Und gerade angesichts des Gerüchtes von Melanie's Verlobung mit dem eleganten und altenthaltenden lieblichen Musiklehrer, der möglicher Weise noch dereinst seinen reichen Oheim beerben konnte, vermochte Melanie's Stiefmutter eine Negung von Neid nicht zu unterdrücken. Endlich kam ein Brief von Berlin an den Oheim, und die wohlbekannte Handchrift auf der Adresse nahm eine Centnerlast vom Herzen der jungen Waise. Onkel Rudolf erbrach das Couvert und suchte nach einem Briefchen an Melanie; es war aber keines da. Dann überlas er den Brief hastig und reichte ihm mit einem Summen, bedeutungsvollen Lächeln seiner vor Ansehung bedenden Nichte, „Nun, Kind, was sagst Du zu diesem Briefe?“ fragte Onkel Rudolf.

— „Oh, er ist recht lieb und ermunternd,“ sammelte Melanie. „Ich hätte un'rem Freunde gegönnt, daß er jene Stelle bekommen hätte; aber vielleicht hat er ein ander Mal mehr Glück!“

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag bewegt sich in einem Kreislauf auf die Höhe Reaktion, die Nationalvereine mit Inbegriffen, daß den Deutschfreisinnigen ihre demokratischen Verfassungen immer als Model angehängt würden, weiter in der Unterscheidung der wahren Demokratie von der Sozialdemokratie, die die Freiheit des Einzelnen vernichtet, und schließlich dann mit der begeisterten Botschaft: wir wollen Deutschfreisinnige bleiben und die gut demokratischen Grundzüge, welche auf das Gesamtwohl und die Freiheit aller Menschen mit politischem Leben zielen, nicht verleugnen.

Die folgende Diskussion gab dann eine wunderbare Über-einstimmung der Ansichten und fandet ein Schlußwort, daß in der fortschreitenden Demokratisierung der Staaten weder für die monarchischen Staaten noch für die Gesellschaft eine Gefahr liege, daß ferner diese Demokratisierung mit dem zunehmenden Wohlstand der Logenarten unteren Volksklassen naunabwendig zusammenhänge und gleichen Schritt halte. Aufgabe aller vollenständlichen Parteien müsse es sein, jede Beeinträchtigung und Demmung von der Entwicklung des Volkswohlfühlens abzuhalten. Es ist lustig anzusehen, wie diese modernen Vorden für ein-einheitlich mit ihrer Demokratie drüben, andererseits aber erwidern, wenn sie auf die Sozialdemokratie stoßen. Dann betonen sie sich jedesmal und verschärfen sich hinter die Freiheit und Selbstbestimmung des Einzelnen, welche durch die Gleichheit und Gleichstellung der Sozialdemokraten vernichtet werden. Wir meinen, es kann nur darauf an, was man für Vorstellungen von der Gleichheit der Volkswaffen hat. Wenn man die Demokratie (Volksherrschaft) will, muß man auch die Gleich-stellung der Volkswaffen wollen. Daß dann die Freiheit und Selbstbestimmung des Einzelnen bis zu einem gewissen Grade der Gesamtheit untergeordnet werden muß und mindestens in einer Weise, daß die Gesamtheit nicht Schaden leidet, was aber bei der freiheitlichen Demokratie der Fall sein würde, hat die Freiheit der Ausübung des Menschen durch den Menschen über alles geht. Von der Selbstbestimmung des Individuums das von der Gesamtheit der Individualismus keinen Daten. Was soll es im Wesentlichen, „Apostrophe aller am politischen Leben“, wenn denn die Demokratie (Volksherrschaft) will, muß man auch die Gleich-stellung der Volkswaffen wollen. Glauben denn diese modernen demokrati-sierenden Freisinnigen, daß wenn Alle teilnehmen können am politischen Leben und die Demokratie anwenden können, dann werden sie vor dem Schaumgebilde der bürgerlichen Freiheit Halt machen und sich mit dem schwindeligen demokratischen Staat nach englischem Muster brängen?

Gerade in Oldenburg sind die Freisinnigen oder Demokraten mit Gänzlichem, wie sie sich in ihren Umständen nach nennen, von einer Wankeln in der Volksmehrheit, die wenig Öffnung zuläßt, daß von ihnen eine Wankeln und Ver-wandeln in letzter Redaktion der „Neuen Zeitung“ aus in eine Rede, die die Wirkung der ökonomischen Faktoren, die in der neubestimmten in einer Anmerkung auf ein Eingeladene, welches die malische Einrichtung einer Oldenburger Zeitschrift, zum Besten giebt. Der Einleiter sagt am Schluß, daß durch eine solche Einrichtung des Volkswohlfühlens unzulängliche Hände überflüssig werden und mit aus: Wie sollen die überflüssigen Arbeitsträger wieder lobende Beschäftigung finden? Hier tödelt ihn die biobere Redaktion der „Neuen Zeitung“ und läßt: Im einzelnen Falle nimmt die Maschine den Arbeiter die Arbeit von der Hand, so daß sie sich nach anderer Arbeit umsehen müssen, somit wie der Fuhrmann, der durch Einrichtung einer Maschinenverbindung seinen Erwerb verliert. Nicht man aber einen Blick auf das Ganze, so muß man anerkennen, daß durch den Maschinenbetrieb die Produktion aller Güter sich vermindert hat, daß Millionen Menschen mehr Arbeit und Existenz finden als früher, und daß die Fertigkeit einer gelibten Hand trotz der Maschinen ein geliebter Artikel gebildet ist. Man muß sich wirklich fragen, ob dieser Mann der Presse in den letzten zehn Jahren gehalten hat und heute keine Re-daktion im Schilde befragt. Er weiß nicht, daß der Maschinen-betrieb nicht bloß Männerarbeit überflüssig macht und durch

Frauen ersetzt, um auch noch der Kinderarbeit Platz zu machen, und die Menschen mit der Erregung der Produktion und in Unendliche geteilt zu haben. Warum aller Art in solcher Menge geschaffen zu haben, daß sich keine Käufer finden, Waren in solcher Menge, daß Stillstand eintritt und Krisen vorausschmeckt, die das Ernüchternde bis ins innerste Mark durchschlägt, und Tausende von arbeitstüchtigen Menschen zu der schon die Landstraßen bevölkernden Reservearmee binnewirft.

Es ist ein Trost, einen Hungernden mit dem Anblick eines Mädelchens, einen vor Frost Zitternden mit dem Anblick eines eleganten Kleidermagazins zu betrachten? Weiß der Herr Redakteur nicht, daß in Folge der heutigen Produktionsweise u. s. w. die Kaufkraft des Volkes immer schwächer wird? Meint er denn, daß die Maschine nur Dummheit und Ungelächte aus der Arbeit weischt? Und wenn es wahr wäre, wo löst er sie? Geht er doch Antwort auf die Frage des Einleiters? Weiß der Herr Redakteur nichts von der Arbeit und der Abhängigkeit der höchsten und höchsten Arbeit? Weiß er nicht von der fürchterlichen Lage der Tausende von armen Mädelchen und Konfessionären? Hat er aus dem Lande seines Ideals, aus England, nichts gehört von Demonstrationen der Arbeiterinnen? — Es scheint nicht der Fall zu sein, sonst würde er nicht sein laissez-faire, laissez-aller so ungeniert in die Welt binnewirft. Und nach solchen Verun-nahmen auf sozialdemokratische Beschlüsse anderer Bezo-gen baltmüßig glauben diese Herren die sogen. unterm Volksherrschaft zur Demokratie zu führen? Man die Zeit sich vorbi. Impotent, von der Besseren unter ihnen, einen Salben u. s. w. in der An-dachung fröhlicher sozialer Reformen zu folgen, ist die freisinnig demokratische Partei dem Untergang geweiht.

Montag, 3. November. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Kirchenrats und des Ausschusses ist die Kirchenfrage erledigt worden. Mit großer Majorität ist die „Kilcherfrage“ in Altshoff gewahrt worden, da die von den Gegnern mit so vielem Gehärr hervorgerufenen großen Vorbehalte, welche die Spar- und Leihbau geboten hätte, nach Berechnung von Sachverständigen nur in den Worten liegen, aber in Wahrheit immerhin selbstgehender Art sind. Der Gehärr der Beschluß wird namentlich in Sedan nach Neubremen mit Ge-nugungnahme beibehalten werden, ist doch dadurch den beiden Orts-chafte die Möglichkeit gegeben, bald in bessere Straßenverbin-dung mit Beltort zu kommen.

Montag, 3. Nov. Am Dienstag Abend ist beim Bahnübergang der Arbeiter A. von einem der Ahrens'ischen Wagen überfahren worden. Leber sind die existenten Verletzungen so schwere, daß der Betreffende in das Spital nach Jeder überführt werden mußte.

Montag, 3. November. Die Oldenburger Nachr. für Stadt und Land“ und auch noch einige andere Blätter enthalten die nachstehende Notiz:

„Eidlich und unverwundlich, 30. Oktober. Je näher die Zeit der Zulamentantunt unseres uns lieb gewordenen Jere-schälischen Marktschöters zu verhandeln, je unruhiger wird es bei uns. In den Schälten und Vierbücheln wird die bevor-stehende Abtreuungsträge bis ins kleinste Detail durchgenommen. Wie wir bestimmt berichten können, löst die Waare der Grenz-staß werden. Alles östlich und südlich dieser Flusses gelegene Land, sowie der erste Rayon der drei Meeres-Feits soll zu Wilhelmsbaven gelassen werden. Dieses betrifft die Gemeinde Hoppens, Neuvende und teilweise Sunde und Feldmörbrn. Sogar große Sympathien erweist sich insidig diese nützlich über-sommene Angelegenheit nicht. Können wir jedoch getrost, daß sowohl die Schörr, Staatsregierung als auch der Landtag die richtige Bahn einschlagen werden.“

Beim vorhergehenden Seite sind wir ermächtigt, auf das Be-stimmte zu erklären, daß an diesem Gerächte kein ma-bres Wort ist; sein Einsehen ist vielmehr aus falsch aufgefaßten Nachrichten über Verhandlungen erläßlich, welche in der letzten Zeit über die, nach Lage der Sache ist alle Ver-ehrliche erwünscht, Trennung des Gebiets der Stadt Wilhelms-baven von der Rüßinger-Kampbaner Seilschaft hatgefunden haben.

Wilhelmsbaven, 3. Nov. In der vorigen Woche wurde in einem Abert der 1. Welt der Beside eines neuangehorenen Kindes gefunden. Die eingetretene Unterabnung hat bisher noch keine Anzahlpunkte schaffen können.

Wilhelmsbaven, 3. Nov. Das Theater im Kaiser-saal erweist sich fortwährend eines guten Besuchs und finden die Leistungen der des Nationalische Gesellschaft allgemeine An-erkennung. Die Dellinger'sche Operette „Don César“ ging heute, Donnerstag, in Szene. Der Besich war gut und fand die Operette reichen Beifall. Wir können uns natürlich an dergleichen Aufführungen nicht besonders ergehen. Den modernen Operetten mangelt gerade so wie unerer eigenen moderner Be-schäftigt der moralische Reiz, wenn es bildend wirken und nicht ledig-lich dem geschmacklosen Genuss dienen soll. Die Operette ist so recht ein Kind der Zeit, feilschichtig, gedankenlos und dabei doch mitunter ansprechend selbst bei denjenigen, welche die obigen moralischen Schwächen streng tadeln. Der Zauber schöner und ansprechender Melodien, wie sie in der Operette zerstreut sind, löst mit den moralischen Schwächen derselben beifällig der eigentlichen Handlung einigermassen aus. Allseitigen Anklang würde es sicher finden, wenn Herr Direktor der Kolte sich nicht

auf moderne und musikalischen Bühnenliteratur beschränkte, sondern auch die alten und doch immer anziehenden klassischen Stücke Schiller's, Göthe's, Shakespeare's u. s. w. zur Auf-führung brächte. Gerade die Moral unserer Väterer werden auf das Volk in Folge ihres moralischen Gehalts ganz be-sonders bildend, und es wäre nicht verkehrt, wenn Herr de Nolte von den besseren Schau- und Lustspielen einige zur Aufführung brächte. Allerdings mag ja die Spezifizität der damit nicht gebient sein, im Uebrigen würde sich Herr de Nolte damit den Dank sehr vieler Theaterbesucher verdienen.

Wilhelmsbaven, 3. Nov. Die Korvette „Leipzig“ erlitt bei ihrer Vorüberfahrt in der Nähe von Wangeroge einen Unfall, indem sie die Schraube verlor. Die Schlepplampe „Boreas“ und „Norden“ wurden zur Hilfeleistung an Ort und Stelle entsendet und brachten die „Leipzig“ im Schlepplapp nach hier, wo sie heute in Dord verlor.

Oldenburg, 3. Nov. In der Morbaffäre in Sage bei Großfneten ist bis jetzt noch keine genügende Klärung ge-kommen. Die Staatsanwaltschaft hat sich an das Richteramt, zum Dr. Jimes geleitete Chemische Institut in Berlin gewendet, um Zweck der Gemischen des Bittersüßig gefundenen Haare, Blut-suren u. s. w. von der Analyse des betreffenden Instituts wird wesentlich beeinflusst, da Bittersüßig selbst bedarrlich die Daa leunant und der ganze Prozeß sich auf Indizieneweise führen muß. — Das „Berl. Volkst.“ spricht bei Gelegenheit der obigen Mitteilungen von einem dreifachen Luzumorbe, dem auch die Mutter der beiden ererbenen Kinder zum Opfer gefallen sein sollen. Die Mitteilung ist, wie unser Vort zu wissen, nicht richtig.

Agulisfahn, 2. November. Das biesige Eisenwerk zählt für das abgelaufene Geschäftsjahr 1 Prozent Dividende. Die Ausschütten ist das neue Geschäftsjahr fast sehr glänzig.

Kleinewfelde, 2. November. Unserer Deichsteg gegenüber ist bei dem Sturm am Sonntag ein mit Petroleum beladenes Schiff geplatzt. Die Mannschaft rettete sich, die Barrel trieben der See zu.

In Stollham soll für das Amt Duijaringen ein Kranken-haus gebaut werden.

Etandesamtliche Nachrichten der Gemeinde Vant vom 16. bis 31. Okt. 1887.

Gebohren. Ein Sohn: Dem Schlosser J. Jander, dem Arbeiter S. J. Cillts, dem Schiffbauer F. A. Meyer, dem Arbeiter E. J. Aiden, dem Maschinenbauer G. F. Zipp, dem Schiffbauer E. J. Jager, dem Kupfermeister A. G. A. Kaldschal, eine Tochter: Dem Bäckermeister G. A. A. Mele, dem Arbeiter S. J. E. Heilten, dem Bauhelfer S. H. M. Schneider, dem Arbeiter E. A. Kapitje. Außerdem wurden zwei außerordentliche Geburten (Knaben und Mädchen) an-gemeldet.

Aufgehoben: Der Arbeiter E. G. F. Binbner, Witwer, und Wwe. A. C. Hils geborene Eiben, beide zu Vant; der Schenkenarbeiter G. J. C. Kole zu Wilhelmsbaven und L. H. D. Bening zu Vant.

Uebertreibungen: Der Schiffbauer C. D. A. Steffens und M. F. D. Freymann, beide zu Vant; der Schlosser P. B. Oiderich und F. L. C. Korb, beide zu Vant.

Gefahren: Sohn des Schmiedes D. D. J. Schulze, 6 J. 1 M. 28 L. alt; Sohn des Schmiedes D. D. J. Schulze, 11 L. alt; der Fischermeyer G. O. Nauberg, 83 J. alt; Sohn des Arbeiters S. J. Cillts, 9 L. alt.

Submissionen.

Kaiserl. Wert, Perm. A. 11. Verlebung von 100 000 kg. gewöhnliches Oiekerer-Nobelen zur Anfertigung von Pakk-schiffen. Angebote sind portofrei und befristet mit der Auf-schrift: „Angebot auf Oiekerer-Nobelen“ bis zum Sonnabend, 12. November, Nachmittags 3 Uhr, einzureichen. Die Be-dingungen liegen im Annahme-Amt der l. Wert aus und können Abschriften gegen Einzahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Verains-Kalender.

Allgemeine Kranzen- und Sterbefälle der Metallarbeiter (E. V. Nr. 29) Hamburg, Filiale Wilhelmsbaven. Sonntag, den 6. November, Nachmittags 5 Uhr: Hebung der Beiträge im Hof von Oldenburg.

Maurer-Bezirksklasse für Wilhelmsbaven und Umgegen. Sonntag, den 6. November, Hebung der Beiträge im Lokale des Herrn Wärscher, Leibnizstr.

Fachverein der Schneider. Montag, den 7. November, Abends 8 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn Bug (Zur Arche), Belfort.

Baubütte. Fachverein der Maurer. Dienstag, den 8. Nov., Abends 8 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn Bug (Zur Arche), Belfort.

Hochwasser.

Sonntag, 6. Noobr.	Borm. 3 36	Nachm. 3 59	Ubr.
Montag, 7. "	" 4 7	" "	4 38
Dinstag, 8. "	" 4 46	" "	5 53

Anzeigen.

Bekanntmachung.
Schulacht Neubremen.
Zur Hebung der pers. Schulmüge pr. 1887/88 sind Termine angelegt für Neubremen und Wex am **Montag, den 7. d. M.,** Nachmittags von 2-5 Uhr, in Starck's Wirthshause; für Kopperbörn am **Dinstag, den 8. d. M.,** Nachm. von 2-5 Uhr in Kuper's Wirthshause.
Der Zurat: Vatann.

Fettes
Schweine - Fleisch
à Pfund 45 Pfg.
empfehlen
E. Langer,
Neuestraße 10.

J. Trumpf,
Sedan, Neuendarmühlenreihe,
empfehlen sich zu allen in das Zim-
merer- und Tischlerhandwerk ein-
greifenden Arbeiten.

Die Bier-Niederlage
von
G. Endelmann,
Königsstrasse 37,
Faß- und Flaschenbier
aus der Brauerei von Th. Festschier, Jever,
33 Flaschen 3 Mk.
Dortmunder Aktienbier, 20 Fl. 3 Mk.
Bayrisch Bier aus der Brauerei von
Franz Erich, Erlangen, 20 Fl. 3 Mk.
Selterwasser eigener Fabrik.
Harzer Königsbrennen.
Wiederverkäufern Rabatt.

Bei vorkommenden Trauerfällen
halte meinen
Leichenwagen
bestens empfohlen.
F. Janssen,
Fuhrmann, Kopperbörn.

Wintermäntel
neue diesjährige Sachen von
10 Mark an.
Diedr. Alberts,
Belfort.
Wintermäntel

Feinste
Cervelatwurst
bei Abnahme von 5 Pfund à Pfd. 80 Pfg.
empfehlen
E. Langer,
Neuestraße 10.

An- und Verkauf
von getragenen Kleidungsstücken,
Betten, Möbeln, Uhren, Gold- und
Silbersachen u. s. w. bei
Frau Muche, Altestraße.

Geldäfts-Empfehlung.

Wir haben im Hause des Herrn **Vormann**, Eingang der Börsenstraße, eine

Bier-Niederlage

errichtet und empfehlen

Lagerbier in $\frac{1}{3}$ Liter-Flaschen, 33 Stück 3 Mark,

Dunkles in $\frac{1}{3}$ Liter-Flaschen, 30 Stück 3 Mark,

Kaiserbier in $\frac{4}{10}$ Flaschen, 20 Stück 3 Mark.

Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.

Pelzwaaren

als: **Muffen, Barets und Kragen**

in schöner Auswahl und zu den billigsten Preisen.

H. F. Peper, Bismarckstraße 6.

Photographische Gesellschaft.

(Inhaber: **P. J. Zehnpfennig**.)

Wallstrasse, neben „Burg Hohenzollern“

empfeilt sich zu photographischen Aufnahmen jeder Art, zum Anfertigen von Kabinets- und Visitenkartenportraits, Gruppenbildern etc. bei guter Ausführung zu soliden Preisen.

Fertige Betten,

Unterbett, Oberbett u. Kissen,

zusammen für 24 Mk., liefert unter Garantie für federichtiges Inlett und staub- und geruchfreie Bettfedern- und Halbdaunen-Füllung.

Friedrich Hoting,

Oldenburgerstrasse 14.

Pelzwaaren, Hüte u. Mützen

empfehlen

in sehr großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

- Herz-Muffen (prima) von 30 bis 50 Mk.,
- Stunks-Muffen (naturell) von 5 bis 25 Mk.,
- Altis-Muffen (naturell) von 10 bis 20 Mk.,
- Dachs-Muffen (naturell) von 25 Mk.,
- Washbär-Muffen (naturell) von 10 bis 15 Mk.,
- Marder-Muffen (naturell) von 20 bis 45 Mk.,
- Opposum-Muffen (naturell) von 7 bis 10 Mk.,
- Elter-Garnitur (naturell) von 45 Mk.,
- Bisam-Muffen (geblendet) von 4 bis 8 Mk.,
- Bisam-Muffen (naturell) von 6 bis 10 Mk.,
- Schnee-Hasen-Muffen von 7 bis 10 Mk.,
- Schwarze Hasen-Muffen von 2 bis 3.50 Mk.,
- Kinder-Garnituren sehr billig,
- Herren-Filz-Hüte von 1.50 bis 9 Mk.,
- Knaben-Hüte von 1.25 bis 3.50 Mk.,
- Herren-Waschlid-Mützen von 1.50 bis 3.50 Mk.,
- Knaben-Waschlid-Mützen von 1 bis 2.25 Mk.,
- Herren-Plüsch-Mützen von 1 bis 3 Mk.,
- Knaben-Plüsch-Mützen von 50 Pfg. bis 2 Mk.,

sonstige

Fußsäcke und Fußtaschen, Jagd-Muffen, Teppiche,

Pelzbesätze für Mäntel und Paletots in allen Pelzarten
empfehlen billigst

Magnus Schlöffel, Carl Schlöffel & Co.,

Kürschner,

Kürschner,

Belfort, Werftstrasse. Roonstrasse Nr. 79.

Reparaturen werden prompt und billigst besorgt.

Herren-Winter-Neberzieher v. 15 bis 45 Mark,

Herren-Anzüge v. 20 bis 45 Mk.

Knaben „ v. 2 bis 20 Mk.,

„ Neberzieher v. 4 bis 12 Mk.,

empfeilt

H. F. Peper, Bismarckstraße 6.

Germania-Halle.

Am Sonntag, den 6. Nov.:

Grosse öffentliche Tanzmusik.

Neu-Bremen.

H. Vater.

Gasthof Sedan.

Am Sonntag, den 6. Nov.:

Grosser öffentlicher Ball.

Dazu ladet ergebenst ein

F. Krause.

Volksgarten Kopperhörn.

Am Sonntag, den 6. Nov.:

Großer öffentlicher Ball,

wozu freundlichst einladet

H. Th. Kuper.

Central-Halle Belfort.

Am Sonntag, den 6. Nov.:

Deffentlicher Ball.

Carl Zwingmann.

Am Sonntag, den 6. Nov.:

Großer öffentlicher Ball,

wozu freundlichst einladet

C. Böttcher.

Lothringen.

Neue grüne Erbsen,

à Pfd. 10 Pfg.

Neue graue Erbsen,

à Pfd. 14 Pfg.

Neue Schwefelbohnen,

à Pfd. 12 Pfg.

Schönes Bockfleisch,

à Pfd. 30 Pfg.

empfeilt

H. Begemann.

Braunschweiger Leber- und Rothwurst,

stets in feiner Waare, à Pfd. 80 Pfg.

empfeilt

H. Begemann.

Trockengeräucherten Speck,

à Pfd. 50 Pfg.

empfeilt

H. Begemann.

Schweinsköpfe

(frisch und gefalzen)

à Pfund 20 Pfg.

empfeilt

E. Langer,

Neuestraße 10.

L. Hedemann,

Bismarckstr. 46, (Kopperhörn),
empfeilt sich zum **Kind- u. Schweine-**
schlachten, sowie zum Anfertigen aller
Wurstsorten in sauberster Ausführung.

Antlich konfessionirtes

An- u. Rückkaufsgeschäft
von neuen und getragenen Kleidungsstücken,
Teppichen, Uhren, Gold- und Schmuckstücken
von **F. Krüger,**
Belfort, Ankerstraße.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag
F. Kühn in Bant.
Trud von **H. Vogel & Co.** in Braunschweig